

**Ausstellung des Kunstvereins Das Damianstor, Bruchsal:  
Daniel Erfle – Papierobjekte und Installationen.  
Rede zur Vernissage am 15.09.2013  
Ausstellungsdauer: 15.09. – 13.10.2013**

Meine Damen und Herren,

Charakteristisch für die Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts und unserer Gegenwart ist nicht nur der Pluralismus der Formgebungen und Arbeitsweisen, also der Stile, und die Erweiterung der Gattungen durch Ready-mades, Assemblage oder multimediale Installationen sondern auch die Materialvielfalt, die uns ganz neue visuelle und haptische Erfahrungen beschert. Hier hat Daniel Erfle zweifellos einen innovativen Beitrag geleistet, als er 1999 begann Papierobjekte zu erarbeiten, die einen traditionell für die Fläche bestimmten Werkstoff ins Dreidimensionale heben. Der Anlass war durchaus unfreiwillig, nämlich ein Unfall, der seine Holzbildhauerei zunächst unterbrach.

Die Idee von einem aus der zweidimensionalen Fläche zusammenhängend gerissenen und dreidimensional gestalteten Objekt unterstreicht den inhaltlichen Aspekt des Transformativen in Daniel Erfles Papierkunst. Von den Erfahrungen bei verschiedenen Bildhauern und einer Steinbildhauerlehre ist zweifellos das Raumbewusstsein, das Denken in Volumina und die Kalkulation der Wechselwirkung von Körper und Raum, Licht und Schatten geblieben. Doch die kompakte, geschlossene Form des Materials Stein oder Holz ist luftigen, leichten Papierobjekten gewichen, die sich in Endlosschleifen wölben und winden. Sie entstehen aus rechteckigen oder dreieckigen Grundformen, die der Künstler nach einem bestimmten System reißt, ohne dass dabei ein Anfang und ein Ende zu erkennen ist. Verschlungen entwickeln sie sich in den Raum, beschreiben Hohlkörper, ohne dass man Innen und Außen schlüssig

unterscheiden könnte.

Das Material ist zweischichtig verklebtes 200g-Papier und dünneres Tonpapier, zwischen dem zur Formbarkeit und Stabilisierung Draht eingebracht ist, der auch ein ungewolltes Weiterreißen verhindert. Es ist schwarz eingefärbt und weist eine Pigmentierung auf, die den Charakter von Haut suggeriert. Das poröse Papier wird gelegentlich eingestaubt und wieder abgestaubt. Es erhält dadurch einen Grauton, der das Licht-Schatten-Spiel verstärkt. Gelegentlich wird ein Raumzeichen inwendig mit rotem Leim eingefärbt und so ein energetischer Akzent gesetzt, der zu dem düsteren Schwarz oder Schwarzgrau in Spannung tritt. Daniel Erfle sagt, seinen Plastiken, „so abstrakt und zeichenhaft sie auch erscheinen mögen“, liege immer „Menschliches“ zugrunde. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Rot als Metapher für etwas Lebendiges deuten. So sind die Objekte als Verweis auf unsere existenzielle Grundsituation zu verstehen, ein Leben im Schatten des Todes. Speziell Daniel Erfles Installationen in sakralen Räumen wie den Kirchen in Tuttlingen, Oberndorf oder Ulm-Söflingen legen diese Interpretation nahe. Hier aber von einer „Todeswarteschleife“ zu sprechen, wie das Gotthard Glitsch anlässlich einer Ausstellung 2009 getan hat, erscheint mir zu einseitig auf ein modernes Memento mori ausgerichtet. Kunst darf und soll auch einfach schön sein und der ästhetische Anspruch von Daniel Erfles Raumplastiken ist ebenso unbestritten wie ein inhaltlicher, der von Titeln wie *Trinitas, was bleibt* oder *T-Raum-Fänger* nahegelegt wird.

Die Arbeiten sind oftmals röhrenartig geformt und die aufgerissenen Streifen derart umgestülpt, dass Innen und Außen wechseln. Sie stehen auf Sockeln, liegen auf dem Boden, hängen von der Decke herab – wie die überdimensionale Raumplastik im Dachgeschoss unseres Ausstellungshauses – oder sie sind reliefartig an der Wand angebracht. Da sehen wir eine freischwebend

aufgehängte Arbeit, die, mit einem starken senkrechten Rückgrat versehen, sich beim leisesten Windstoß um die eigene Achse dreht. Auch die aufgesockelte Arbeit daneben hat eine zusammenhängende Rückseite, gleichsam eine Wirbelsäule, aus der sich mehrschichtig übereinander gelegte Papierbahnen zu zwei Dritteln herauswölben, um von senkrecht herabfallenden Bögen überspannt zu werden. Solche an sich offenen Plastiken haben doch den Charakter von etwas einheitlich Geschlossenem. Dem anfänglich intuitiven Vorgehen, etwa beim Reißen des Papiers, folgt die bewusste Kalkulation, ein sorgfältiges Legen und lockeres Drehen. Da scheint nichts erzwungen. Von weitem haben die Arbeiten je nach Licht einen metallartigen Charakter, dem die für Metall untypischen Ränder allerdings widersprechen, - ein Spannungsmoment mehr.

Daniel Erfle vergleicht seinen Arbeitsprozess mit dem Zerlegen von Worten, deren Teile sich immer wieder neu arrangieren lassen. So sind auch seine Raumplastiken multiformal, lassen sich legen und ein anderes Mal hängen. Allesamt sind sie Endlosschleifen, bei denen man immer wieder zum Ausgangspunkt zurückgelangt. Die Vorarbeit beschränkt sich auf eine kleine Skizze, die mit Klammern probeweise in Form gebracht wird. Früher hat Daniel Erfle hingegen viel gezeichnet und aus Endloslinienzeichnungen wurde schließlich die Endlosschleife in Papier. Der *T-Raum-Fänger* auf seinem kleinen Sockel, ein andermal taucht der Titel *T-Raum-Reuse* auf, fängt das Licht im Raum ein wie die Reuse, das Fangnetz, die Fische.

Gerade die großen auf dem Boden liegenden Objekte wirken durch ihre Volumina schwer, durch ihre spiralförmige Form aber und ihre Dünnhäutigkeit wiederum leicht. Daniel Erfle beschreibt seine künstlerische Entwicklung mit einer fortschreitenden Ausdünnung des Materials bei gleichzeitig zunehmender Abstraktion. So seien ihm seine Figuren als Steinbildhauer vorgekommen wie im Steinblock gefangene Menschen. Ein Schritt aus dieser „Gefangenschaft“

heraus war dann, aus dem Tonmodell, das mit Folie umhüllt wurde, vollplastische Hohlkörper zu schaffen. Das zielte auf ein Überspringen der Grenze des geschlossenen Körperhaften. Im Zweidimensionalen entstanden auf dünnem chinesischem Papier in mehreren Schichten Collage-Figurationen. Einige Collagen sind auch in dieser Ausstellung. Bei den drei Wandarbeiten vor unseren Augen sind auch eingeprägte Endloslinien zu erkennen, die mit Draht, der teilweise mit Wachskreide eingefärbt wurde, in das feuchte Papier gedrückt wurden und ein zeichnerisches Moment hinzufügen. Auf der großen Collage im ersten Stock werden die schwarzen zeichenhaften Figuren auf dem Zeichenkarton für Blinddruck wiederum von Papierschichten überlagert. Außenherum erscheint das dünne chinesische Papier wie ein Rahmen.

Zuletzt sei erwähnt, dass die große nicht eingestäubte Bodenarbeit, die einen edlen metallischen Eindruck macht und das Licht stärker absorbiert als die leicht grau eingestäubten Objekte, eigens für die Ausstellung gemacht wurde. Von einer außergewöhnlich sorgfältigen Vorbereitung der Schau durch den Künstler zeugt ein zuvor angefertigtes Modell der Räumlichkeiten im Damianstor und die Platzierung der Werke – ich möchte sagen: mit im besten Sinne deutscher Gründlichkeit – zu planen. Ich wünsche dieser Ausstellung wie auch derjenigen, die in zwei Wochen in Schorndorf eröffnet wird, guten Erfolg und Ihnen meine Damen und Herren, einen genussvollen Rundgang an den Papierrissen, Objekten und Installationen von Daniel Erfle entlang.

Martina Wehlte